Oels'er Kreisblatt.

Erscheint jeden Freitag. Pränumerationspreis vierteljährlich 6 Sgr., durch die Post bezogen 7½ Sgr.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag in der Expedition angenommen und kostet die gespaltene Zeile 1 Sgr., Wiederholungen die Hälfte.

Redacteur: Königl. Kreis-Secretair Kapler.
Druck und Verlag von A. Ludwig in Oels.

№ 30. Oels, den 22. Juli 1864. 2. Jahrg.

Amtlicher Theil.

Nr. 273. **Beim Beginn der Ernte**

mache ich auf folgende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam und beauftrage die Ortsgerichte, dieselben allgemein bekannt zu machen:

1) Dienstboten, Erntearbeiter, Lohn- und Miethsgärtner, welche hartnäckigen Ungehorsam oder Widerspenstigkeit gegen die Befehle der Herrschaft oder der zu ihrer Aufsicht bestellten Personen sich zu Schulden kommen lassen oder ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst versagen oder verlassen, haben Geldstrafe bis zu 5 Rthlr. oder Gefängnißstrafe bis zu drei Tagen verwirkt. Wenn dergleichen Personen die Arbeitsgeber oder die Obrigkeit zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Verhinderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitsgebern verabreden oder zu einer solchen Verabredung Andere auffordern, so haben sie Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre verwirkt. (Gesetz vom 24. April 1854, Ges.-S. 214.)
2) Mit Geldbuße von 5 Sgr. bis zu 3 Thlr wird bestraft: wer unbefugter Weise
   a) in Gärten, Obstanlagen oder auf Aeckern eine Nachlese hält,
   b) fremde, auf dem Felde zurückgelassene Ackergeräthe gebraucht,
   c) Gänse und anderes Vieh auf fremden Höfen, Aeckern, Gärten und Wiesen umherlaufen läßt.
3) Mit Geldbuße von 10 Sgr. bis zu 20 Thlr. wird bestraft: wer unbefugter Weise
   a) aus Gärten, Aeckern oder Wiesen Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse von unbedeutendem Werthe oder in geringer Quantität entwendet,
   b) wer ohne Erlaubniß der Orts-Polizei-Behörde Bülten oder andere Gegenstände auf dem Felde anzündet (Gesetz vom 13. April 1856 und Feld-Polizei-Ordnung vom 1. November 1847).
4) Mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder Gefängnißstrafe bis zu 6 Wochen wird bestraft:
   wer Getreide oder andere zur Futterung des Viehes bestimmte oder geeignete Gegenstände zum Zweck der Verfutterung an das Vieh des Eigenthümers wider dessen Willen wegnimmt.
   Geschieht die Wegnahme in gewinnsichtiger Absicht, so kommen die Strafen des Diebstahls in Anwenwendung (Gesetz vom 30. Mai 1859 zu § 349 des Strafgesetzbuches).
5) Mit Gefängnißstrafe nicht unter 3 Monaten wird bestraft, wer
   a. Ackergeräthschaften auf dem Felde stiehlt,
   b. Früchte oder andere Bodenerzeugnisse, welche bereits geerntet sind, von Feldern oder Wiesen oder Gärten stiehlt. (§ 217 a. a. O.)

Oels, den 20. Juli 1864.

Der Königliche Landrath.
von der Berswordt.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage der dänischen Angelegenheit.

(Uebersicht.)

Die Erwartung, daß das neue dänische Ministerium die Wiederherstellung des Friedens als seine dringendste Aufgabe betrachten würde, ist sehr rasch in Erfüllung gegangen.

Die Minister haben gleich nach ihrem Eintritt ins Amt Erklärungen im dänischen Volkshause abgegeben, welche auf Friedensabsichten hindeuteten. Gleichzeitig wurde die Entsendung von Courieren aus Kopenhagen nach Berlin rnd Wien angemeldet, welche mit der Ueberbringung von Anträgen auf Waffenstillstand und Frieden beauftragt waren.

Kurz zuvor hatte der Prinz Johann von Glücksburg, ein Bruder des Königs von Dänemark, eine Reise über Lübeck nach Deutschland angetreten. Hierdurch waren die mannichfachsten Gerüchte über Friedens-Verhandlungen, welche dieser Prinz einleiten sollte, hervorgerufen worden: bald hieß es, er habe in Berlin, Karlsbad und Wien unmittelbar Verhandlungen gepflogen, bald wieder, er sei nach Paris entsandt gewesen, um die Vermittelung des Kaiser Napoleon bei den deutschen Großmächten anzurufen. Keines von Beiden hat sich aber bestätigt: der Prinz ist weder in Berlin, noch in Karlsbad, noch auch, so viel bekannt, in Wien zum Vorschein gekommen, und eben so wenig ist von seiner Sendung nach Paris bisher irgend eine erkennbare Spur hervorgetreten. Er scheint nur in Brüssel gewesen zu sein und ist bereits wieder in Kopenhagen angekommen.

Alle die Gerüchte, welche sich an seine Reise knüpften, haben übrigens sehr bald ihr Interesse und ihre Bedeutung verloren, da inzwischen die wirklichen Friedens-Verhandlungen sehr klar und greifbar in die Oeffentlichkeit getreten sind.

Ein dänischer Diplomat traf, wie von Kopenhagen gemeldet war, in Berlin mit dem Antrage auf Friedens-Verhandlungen ein.

Gleichzeitig wandte sich die dänische Regierung an die Höchstkommandirenden der Alliirten in Jütland und in der Ostsee, um eine sofortige Einstellung der Feindseligkeiten zu erlangen. Der dänische Oberst Kauffmann wurde deshalb am 14. d. Mts. von Fühnen aus als Parlamentär (Unterhändler) in das Hauptquartier der Alliirten entsandt; an demselben Tage erschienen vor dem Hafen von Danzig drei dänische Dampfschiffe, eines mit der Parlamentär-Flagge. Der Lootsen-Commandeur fuhr ihnen entgegen und nahm aus den Händen eines dänischen Offiziers eine Depesche an den Admiral Prinz Adalbert entgegen, in welcher die Anzeige enthalten war, daß die Dänen die Feindseligkeiten zur See vorläufig einstellen wollten, wogegen ein Gleiches von unserer Seite erwartet würde. Der Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl, ebenso wie der Prinz-Admiral, konnten die Waffenruhe natürlich nicht ohne Genehmigung des Königlichen Kriegsherrn zugestehen, und wandten sich deshalb sofort nach Karlsbad.

Inzwischen waren die Verhandlungen in Karlsbad und in Wien bereits eingeleitet. Der König von Dänemark hatte den Wunsch auf einen längeren Waffenstillstand Behufs Einleitung von Friedens-Unterhandlungen ausgesprochen, um aber Beides vorbereiten zu können, eine vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten erbeten.

Preußen und Oesterreich haben von Neuem ihre Bereitwilligkeit zur Wiederherstellung des Friedens bekundet und auf Grund rasch erfolgter Verständigung zwischen Karlsbad und Wien die einstweilige Waffenruhe angenommen, jedoch unter der Bedingung, daß auch die Blokade der preußischen Häfen sofort wieder aufgehoben werde.

Die Ermächtigung zur Einstellung der Feindseligkeiten unter solcher Bedingung wurde schon am 15. von Karlsbad in das Hauptquartier der Alliirten entsandt, — gleichzeitig kam die Nachricht von dem Abschluß der Waffenruhe auch in die Oeffentlichkeit, freilich etwas zu früh; denn als am 16. d. M. ein preußischer Offizier im Hauptquartier der Alliirten die Waffenruhe mit dem dänischen Oberst Kauffmann festsetzen sollte, ergab sich, daß dieser keine Vollmacht von seiner Regierung hatte, die Aufhebung der Blokade zuzugestehen. Der preußische Unterhändler brach deshalb die Besprechung ab. Der dänische Parlamentär holte jedoch von Kopenhagen die fehlende Ermächtigung ein und war am 18. im Stande, jene Bedingung zuzugestehen.

So wurde denn am 18. Juli früh 3 Uhr zu Christiansfeld, zwischen dem diesseitigen und dem dänischen Bevollmächtigten, eine Uebereinkunft geschlossen, nach welcher am 20. d Mts., Mittags 12 Uhr, Waffenruhe zu Wasser und zu Lande eintritt und bis zum 31. d. Mts., Nachts 12 Uhr, dauert. Die Blokade hört gleichzeitig auf. Während der Waffenruhe bleiben die beiden kriegführenden Theile im Besitze des von ihnen bis zum 20. Mittags besetzten Gebiets. In den Verhältnissen Jütlands wird durch diese Uebereinkunft nichts geändert: das gegenwärtige militairische Regiment über Jütland bleibt in Kraft und die Unterhaltung der dort stehenden alliirten Truppen erfolgt auch während der Waffenruhe auf Kosten Jütlands (nicht gegen Bezahlung, wie es während des letzten Waffenstillstandes der Fall war).

Diese vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten ist, wie aus Obigem hervorgeht, nur auf eine sehr kurze Dauer bemessen: nur eben so lange, um sich inzwischen überzeugen zu können, ob es Dänemark diesmal mit den Friedensgedanken und mit der Nachgiebigkeit wirklich Ernst ist. Um hierüber ins Klare zu kommen, haben die deutschen Mächte verlangt, daß unverzüglich ein dänischer Unterhändler nach Wien entsandt werde, welcher mit Preußen und Oesterreich über die Grundlagen eines möglichen Friedensschlusses verhandeln soll.

Die Bestimmung der österreichischen Hauptstadt als Ort für die Verhandlungen scheint besonders darauf begründet zu sein, daß unser König sich Behufs der Fortsetzung seiner Kur so eben nach den Kaiserlichen Staaten begeben hat. Da Herr von Bismarck vermuthlich selbst an den bevorstehenden Vorhandlungen Theil nehmen wird, so empfahl sich die Wahl von Wien wegen der Nähe dieser Stadt zu dem Königlichen Hoflager in Gastein. Uebrigens dürfte diese Wahl Seitens der preußischen Regierung auch deshalb befördert worden sein, weil das herzliche Entgegenkommen, welches während des ganzen Verlaufs der dänischen Angelegenheit fort und fort Seitens Oesterreichs gegen Preußen bewiesen worden ist, unserer Regierung den Wunsch nahe legen mußte, im gegenwärtigen Falle jene durchaus natürliche Rücksicht und Aufmerksamkeit gegen Oesterreich obwalten zu lassen.

Wenn in Wien eine Verständigung über annehmbare Friedensbedingungen erzielt werden kann, so wird demnächst ein wirklicher Waffenstillstand auf längere Zeit Behufs Einleitung der eigentlichen Friedensverhandlungen festgestellt werden.

Welches sind denn aber annehmbare Friedensbedingungen?

Keine anderen, als **die gänzliche Abtretung der drei Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg Seitens der Krone Dänemarks.** Jede andere Lösung der Frage ist seit dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten unmöglich geworden.

Die sogenannte Personal-Union, d. h. die Verbindung der Herzogthümer mit Dänemark durch die Person des Herrschers, aber mit sonst ganz selbstständigen Staatseinrichtungen, ist seit dem Augenblicke beseitigt, wo Preußen das Londoner Protokoll von 1852 als zerrissen erklärte. Die Errichtung eines eigenen schleswig-holsteinischen Staats unter besonderer Herrschaft war seitdem auch auf der Konferenz in London als eine Nothwendigkeit anerkannt.

Um dieses Ziel möglicher Weise ohne neues Blutvergießen zu erreichen, hatten Preußen und Oesterreich sich in London auf Unterhandlungen über eine Grenzlinie in Schleswig eingelassen, durch welche ein Theil Schleswigs, in welchem sich eine überwiegend dänische Bevölkerung befindet, von der Abtretung ausgeschlossen werden sollte. Dabei war vorausgesetzt, daß die Ueberlassung dieses Theils von Schleswig an Dänemark zugleich als Ausgleichung für die nothwendige Abtretung des deutschen Herzogthums Lauenburg gelten sollte, dessen Verbleiben bei Dänemark nicht möglich schien. Als äußerstes Zugeständniß in Betreff jener Grenzscheide wollte sich Preußen zu einer Linie von Apenrade nach Tondern verstehen.

Von allen solchen Zugeständnissen aber kann jetzt nicht mehr die Rede sein; dieselben sollten ja nur eben bewilligt werden, um neuen Kampf und neue Opfer zu ersparen. Dänemark hat dies nicht gewollt, durch sein Verschulden ist von Neuem theures Blut geflossen, Preußen und Oesterreich haben neue große Vortheile errungen und die dänische Monarchie in ihren Grundfesten erschüttert. Wenn sie jetzt mitten im Siegeslauf die Hand zum Frieden bieten, so kann es nur geschehen, indem sie diejenige Forderung unverkürzt aufrecht erhalten, welche sie in der Hauptsache schon in London gestellt hatten und ohne deren Bewilligung eine wirkliche, volle und dauernde Lösung der schwebenden Frage nicht möglich ist. Ganz Schleswig-Holstein und mit ihnen das deutsche Lauenburg müssen endlich und ein für alle Mal der dänischen Herrschaft entzogen werden: nur so können Friede und Freundschaft mit Dänemark wiederhergestellt werden und Dauer haben.

Man darf zuversichtlich annehmen, daß Preußen schon, indem es sich zur vorläufigen Waffenruhe bereit erklärte, diese Forderung als die einzig mögliche Grundlage für Friedensverhandlungen bezeichnet haben wird, und daß die Waffenruhe am 31. d. M. nicht um einen Tag verlängert werden dürfte, wenn diese Grundlage des Friedens bis dahin nicht Seitens Dänemarks angenommen ist. An dem vollen Einverständniß Oesterreichs mit Preußen auch in dieser Beziehung ist nicht im Geringsten zu zweifeln.

Was die weiteren Bedingungen des Friedensschlusses betrifft, so werden die Verhandlungen und der Abschluß nur zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark stattfinden. Preußen und Oesterreich, welche allein die deutsche Sache gegen Dänemark geführt haben, werden sie auch Dänemark gegenüber allein zum Austrag bringen. Zu Händen Preußens und Oesterreichs müssen die Herzogthümer von Dänemark abgetreten werden, vorbehaltlich der weiteren Erledigung den Erbberechtigten und dem deutschen Bunde gegenüber.

Keiner der Erbberechtigten steht Dänemark als Kriegführender und als Sieger gegenüber; keiner hat überdies unzweifelhafte Ansprüche, zumal auf die Gesammtheit der Herzogthümer. Eben so wenig hat der deutsche Bund etwa als kriegführende Macht Dänemark gegenüber einen Anspruch auf Ueberlassung der Herzogthümer errungen. Auch eine Entscheidung über die Erbfolge in ganz Schleswig-Holstein steht dem Bunde nicht zu; seine Berechtigung erstreckt sich einzig und allein auf die Anerkennung des künftigen Herrschers von Holstein; nicht zugleich auf Schleswig, da dieses bisher nicht deutsches Bundesland war.

Der Bund hat jetzt den Herzog von Augustenburg eben so wie den Großherzog von Oldenburg aufgefordert, ihre Erbansprüche näher zu begründen. Das Urtheil des Bundes über die Erbberechtigung in Holstein wird gewiß bei der schließlichen Gesammtentscheidung bedeutend ins Gewicht fallen, aber dasselbe kann nicht allein entscheidend sein.

Preußen und Oesterreich, deren Obhut die befreiten Herzogthümer zunächst zu überlassen sind, werden alsdann die weitere rechtliche und politische Entscheidung über dieselben im Einvernehmen mit dem deutschen Bunde in die Wege zu leiten haben.

Die Bismarck'sche Politik.

Nachgerade fangen auch die Widerwilligsten an, Herrn von Bismarck Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Die Ereignisse und die Erfolge seiner Politik sprechen zu laut, als daß es noch möglich wäre, dieselben zu verkennen oder zu verkleinern. Eine liberale Zeitung, welche zu den entschiedensten Gegnern des Ministers gehört und auch jetzt aus ihrem Gegensatz kein Hehl macht, sieht sich doch genöthigt, über den Umschwung der Stimmung Folgendes einzugestehen:

Wir begegnen seit einiger Zeit einer großen Anzahl von denkenden Zeitgenossen, welche sonst mit den Tendenzen der Bismarck'schen Politik nicht einverstanden sind, überhaupt das System, welchem dieser Staatsmann persönlich zugethan ist, nicht für das für Preußen zeitgemäße halten, und doch sprechen sie es jetzt ganz offen aus,

daß sie sein Auftreten und sein Verfechten der preußischen Ansprüche für ganz vortrefflich halten, ja daß sie ihn für einen Staatsmann achten, dem es gelungen ist, Preußen in Europa wieder zu Ehren zu bringen, während seine Vorgänger bis fast an die Hardenberg und Stein hinan, so ziemlich alles gethan haben, um Preußen mit einer Rolle zweiten Ranges abzufinden. Bismarck — sagen sie — sei der Mann, der preußische Politik treibe, und das müsse ihm hoch angerechnet werden.

Aehnliche Geständnisse sind Tag für Tag in den verschiedensten Blättern zu finden. Noch unumwundener aber tritt die Anerkennung der großen Erfolge der Bismarck'schen Politik für Preußen und Deutschland jetzt im Auslande hervor. Ungern zwar und mit großer Besorgniß erkennen feindliche und eifersüchtige Stimmen im Auslande an, daß das Ansehen Preußens in Europa durch diese Politik in hohem und überraschenden Maaße gestiegen ist.

Eines der geachtetsten und besonnensten französischen Blätter,*) welches entschieden auf Seiten Dänemarks steht und das Verfahren der deutschen Großmächte als eine vermeintliche Gewaltthätigkeit hart verurtheilt, äußert sich wie folgt über die gegenwärtigen Triumphe der deutschen und besonders der preußischen Politik:

Während Frankreich, England und Rußland jedes für sich allein stehen und in Unthätigkeit verharren, zeigt Deutschland allein in diesem Augenblick eine Uebereinstimmung des Willens und der Kraft. Man meint wohl, diese Uebereinstimmung könne nicht von Dauer sein, weil Oesterreich und Preußen im Grunde sehr abweichende Interessen haben; aber der jetzige Bund kann eine große Dauer erhalten durch die hohe Befriedigung, welche die Betheiligten daraus schöpfen. Deutschland darf sich in diesem Augenblick ganz ungewohnten Empfindungen hingeben, welche ihm eine seltene Freude gewähren müssen. Zum ersten Male ist es Deutschland vergönnt, selbstständig etwas durchzuführen, ohne dabei fremden Einflüssen folgen zu müssen, vielmehr den mächtigsten fremden Einflüssen zum Trotz und als Sieger über dieselben. Man darf nicht glauben, daß der endliche Sieg die Deutschen alsbald wieder trennen und spalten werde, denn Jeder findet in dem jetzigen Erfolge zu sehr seine Rechnung.

Preußen vor Allem, — hat es nicht jetzt den Ruhm errungen, nach welchem seine alte Politik stets trachtete? Wie war Preußens Rolle seit 1815 geschwächt! Niemals seit jener Zeit hat Preußen, der Militairstaat, einen Schuß gethan, niemals hatte es einen ernstlichen Einfluß auf die europäischen Verhältnisse ausgeübt. Man hatte sich deshalb gewöhnt, Preußen nur als einen bescheidenen Anhang Rußlands zu betrachten; in den Streitigkeiten mit Oesterreich hatte man es schließlich immer nachgeben gesehen. Preußen, so sagten die Wichtigthuer in Wien, die Vorwitzigen in Paris und die Uebermüthigen in London, Preußen ist gar nicht die fünfte Großmacht, sondern nur der erste unter den Staaten zweiten Ranges.

*) Die Revue des deux Mondes.

Welche Antwort aber giebt jetzt die Politik des Herrn v. Bismarck allen diesen Spöttern! Wie wird die Olmützer Convention durch die Londoner Konferenz gut gemacht! Herr v. Bismarck reißt Oesterreich mit sich fort, er hört nicht auf die Beschwerden Rußlands und macht sich lustig über die Drohungen Englands. Er ist es, der Lord Russell in den Hinterhalt der fruchtlosen Verhandlungen mit Deutschland verlockt und ihn dazu verleitet hat, jene Menge von Depeschen zu schreiben die zu nichts Anderem geführt haben, als in ganz Deutschland einen Sturm von Aufregung gegen England anzufachen. Herr v. Bismarck besitzt etwas von dem Genie und von dem Glück Friedrichs des Großen. Er hat die Zerstückelung Dänemarks etwa mit derselben Schlauheit eingefädelt, wie Friedrich die Theilung Polens; er hat eben so wenig Bedenken gehabt, Schleswig zu erobern, wie Friedrich der Große bei dem Ueberfall Schlesiens. Ein solcher Mann, darauf kann man sich verlassen, wird seinem Triumph Dauer zu geben versuchen und wird seinen Ehrgeiz gewiß nicht auf das Gelingen einer Sache und auf den Erfolg eines Tages beschränken.

So das französische Blatt. Man darf überzeugt sein, daß Niemand entschiedener als Herr von Bismarck selbst das Ueberschwängliche des Vergleichs mit unserem großen König und das Schiefe in dem Vergleich der Eroberung Schleswigs und Schlesiens zurückweisen wird. Jedenfalls aber geht aus obigen Zeilen klar hervor, welchen mächtigen Eindruck das Auftreten des Herrn von Bismarck für die preußischen und deutschen Interessen in Europa macht.

Se. Majestät der König hat die Kur in Karlsbad ungeachtet des schlechten Wetters und trotz der vielfachen Störungen, welche die neuen Verhandlungen über Krieg und Frieden mit sich brachten, glücklich und in froher Stimmung fortgesetzt und beendigt. Am 20sten sollte die Abreise nach Gastein erfolgen. Der König wollte seinen Weg über Marienbad nehmen, um dort erst seiner erlauchten Schwester, der verwittweten Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, einen Besuch zu machen. Dann geht es über Regensburg und Salzburg nach Gastein. Nach Beendigung des dortigen Aufenthalts wird, wie nunmehr bestimmt ist, der Besuch Seiner Majestät in Wien stattfinden.

Der Minister-Präsident von Bismark wurde neuerdings in Berlin erwartet, wo er unter Anderem während der Anwesenheit des Kaisers von Rußland noch Besprechungen mit dem russischen Minister Fürsten Gortschakoff haben sollte. Dieser ist ihm jedoch zuvorgekommen und hat ihm einen Besuch in Karlsbad gemacht. Herr von Bismarck hat sich nunmehr von Karlsbad gleich nach Wien begeben, wo seine Gegenwart wegen der bevorstehenden Konferenz mit Dänemark nöthig ist. Preußen wird dort, abgesehen von der unmittelbaren Theilnahme des Minister-Präsidenten, durch unsern Ge-

sandten in Wien, Freihern. v. Werther, vertreten sein. Auch die dänischen Bevollmächtigten sind bereits von Kopenhagen abgereist.

Vom Kriegsschauplatze.

(Die Eroberung von Nord-Jütland.) Jütland ist jetzt vollständig in den Händen der alliirten Armee. Der kommandirende General des 2. kombinirten Armee-Corps v. Falckenstein verlegte am 9. d. M. sein Hauptquartier nach Aalborg, unmittelbar am Lymfjord, welche Meerenge die seither noch zu erobernde Nordspitze Jütlands von dem übrigen Theile der Halbinsel trennt.

Um 12 Uhr Mittags beorderte der General von Falckenstein 4 Kähne an den Strand, bemannte dieselben mit 20 Mann Infanterie und schickte sie zu einer Rekognoszirung auf das nördliche Ufer des Lymfjords Hier langten die Boote nach einer Viertelstunde bei dem Orte Sundby glücklich an, um 12 Uhr 35 Minuten wehte das schwarz-weiße Banner auf der Höhe der Sundbyer Schanze. Kurze Zeit darauf entwickelte sich am südlichen Strande ein reges Leben. Die Kahnkolonne wurde sofort herbeigeschafft, die geeigneten Punkte zum Uebergange an drei Stellen festgesetzt und alle Vorbereitungen getroffen, um in kürzester Zeit den Uebergang über den hier 1100 Schritte breiten Lymfjord zu bewerkstelligen. Die Meeresströmung ist aber an dieser Stelle eine so gewaltige und von den geringsten Witterungsverhältnissen so abhängige, der Wellenschlag des Wassers ein so unregelmäßiger und wechselnder, daß das Hinübersetzen größerer Truppenmassen mindestens ein bedenkliches zu nennen ist. Es schien aber, als ob den preußischen Truppen solche Bedenklichkeiten nicht in den Sinn kommen wollten, und schon um 2 Uhr Nachmittags begann das Uebersetzen des Corps, trotzdem sich ein starker Wind erhoben hatte und das Wasser in hohen Wellen ging. Unsere Pioniere führten das Ruder mit der Gewandheit alter Seeleute. Der Wind vermehrte sich im Laufe des Abends immer mehr und mehr. Unterdessen ging das Uebersetzen der Truppen die Nacht und den anderen Tag hindurch auf mehr als 100 Kähnen ohne Unfall unausgesetzt von statten und wurde am Abend glücklich beendet.

Der Feind hat auch nicht einmal den Versuch gemacht, sich diesem Uebergange zu widersetzen und sich auch bei dem weiteren Vormarsche der deutschen Truppen zu Lande nirgends blicken lassen. Der dänische Oberbefehlshaber, General v. Gerlach, dachte vielmehr, sobald er vom Vorrücken der alliirten Truppen Kunde erhielt, an nichts weiter, als seine Armee auf das schleunigste nach Fühnen hinüberzuretten, was ihm auch gelungen ist.

Unsere Truppen gingen ungehindert weiter gegen Norden vor und schon am 14. wurden in Gegenwart unseres Prinzen Albrecht und des Generals v. Falkenstein in Skagen auf der nördlichsten Spitze Jütlands die Fahnen der beiden deutschen verbündeten Mächte aufgepflanzt. Während dies geschah, machten die Dänen doch noch einen letzten Versuch, dieses nördlichste „Landsend" ihres Staates zu vertheidigen. In Aalbek, eine Meile südlich von Skagen, wo der Küchenwagen des Generals v. Falkenstein zurückgeblieben war, versuchten sie eine Landung. Die zur Bedeckung des Wagens anwesenden Husaren ließen das ausgesetzte Boot mit etwa 20 Mann auf 200 Schritt herankommen und eröffneten nunmehr ein Karabinerfeuer, worauf sich das Boot zurückzog. Um dieselbe Zeit erschien ein zweiter Dampfer mit vielen Landungskähnen vor der weiter südlich gelegenen Stadt Fredericksbavn, das diesseitige wirksame Feuer aus 2 gezogenen Geschützen nöthigte denselben indeß zu einem schleunigen Rückzuge.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen der preußischen Truppen gegen Aalborg und darüber hinaus fand unter Leitung des FML. von Gablenz eine Expedition gegen die westlichen Uebergänge des Lymfjord statt. Auch dort hatte der Feind sich überall zurückgezogen und seine Einschiffung bereits so früh begonnen, daß er nicht mehr erreicht werden konnte. Am 11. Juli wurde der „Otte-Sund" genannte schmale Theil des Lymfjord überschritten, und am 13., Nachts 11 Uhr, ward auch der breitere Arm, welcher die reiche Insel Mors vom Festlande trennt, besetzt. Hier wie bei Aalborg und bei Logstör (dorthin war unter Gen.-Lieut. Gr. Münster ein preußisches Detachement vorgegangen) sind zahlreiche, zum Theil sehr werthvolle Schiffe mit Beschlag belegt worden.

Auf eine sehr kühne Art machten am 13. früh 9 Grenadiere des Regiments Königin Augusta eine Beute. Sie gehörten zur Stabswache des General-Lieutenants v. Falkenstein, der Abends vorher in Frederickhavn eingetroffen war, und sahen wohl eine halbe Meile vom Ufer entfernt, eine dänische Yacht liegen. In Ruderkähnen näherten sie sich derselben, überwältigten die Besatzung und kamen triumphirend mit ihrem Fahrzeuge in Fredricksbavn an. „Nicht umsonst" (heißt es in dem bezüglichen Berichte aus dem Hauptquartier) „haben wir unserem Könige geschworen „zu Wasser und zu Lande", das zeigt sich in diesem Feldzuge jetzt bei vielen Gelegenheiten in hundert großen und kleinen Unternehmungen."

So ist denn nun auch der letzte Fleck des dänischen Festlandes in der Gewalt der verbündeten deutschen Mächte, und von Altona bis Skagen, in einer Länge von mehr den 50 Meilen, wehen ihre sieggekrönten Fahnen. Noch niemals in der Geschichte sind bisher deutsche Truppen so weit nach Norden hinein in die dänischen Lande vorgedrungen.

(Die Eroberung der friesischen Inseln) am westlichen Ufer Schleswigs war nach der Eroberung von Alsen eine der Aufgaben der alliirten Armee neben der Eroberung von ganz Jütland. Zur Bewachung der Inseln kreuzte seit längerer Zeit in den dortigen Gewässern eine dänische Flotille unter Capitain Hammer, demselben, welcher während der Waffenruhe jene Gewaltthat auf der Insel Sylt verübte, indem er nächtlicher Weile plötzlich die Insel besetzen und einige der angesehensten Männer gefangen fortführen ließ, weil diese unserm Könige eine Dankadresse überbracht hatten.

Die unglücklichen Bewohner von Sylt waren später durch Capitain Hammer von aller Welt förmlich abgesperrt worden. Ihre sämmtlichen Fahrzeuge, sogar die kleinsten Boote, wurden auf seinen Befehl theils fortgeführt, theils unbrauchbar gemacht, und die sieben besten und kühnsten Bootsführer der Insel festgenommen und auf die dänischen Schiffe geschleppt.

Eben diese Insel Sylt nun ist am 13. d. M. von österreichischen Truppen besetzt worden.

Capitain Hammer lag zu jener Zeit mit seinen 6 Kanonenjollen und einem kleineren Dampfer in den Gewässern von Sylt, und da das Meer, wenngleich flach, doch sehr breit ist, so konnte man ihm ohne Hülfe von Schiffen schwer beikommen. Dies mußten am 12. Nachmittags die österreichischen Jäger erfahren, welche damals versuchten, vom Lande aus nach der (südlich von Sylt gelegenen) Insel Föhr überzugehen. Der Feind war aufmerksam und zwang durch sein Feuer die Boote, wieder umzukehren. Aber am 13. vertrieben die 4 Kanonenboote des inzwischen auf der Höhe von Sylt angekommenen alliirten Geschwaders, welche vom Lande aus von dem Stande der Dinge benachrichtigt worden waren, den Feind aus den Gewässern von Sylt. Die beiden preußischen Kanonenboote „Blitz" und „Basilisk" konnten dabei wegen ihrer geringen Größe in diesem seichten Wasser besonders gute Dienste leisten. Jetzt ist Capitain Hammer nun in Wyk (auf Föhr) blokirt, Sylt ist von österreichischen Jägern und Marine-Soldaten besetzt. Capitain Hammer befand sich in einer so schlimmen Lage, daß er bald darauf genöthigt war, eine Kapitulation anzubieten, welche indeß nicht angenommen wurde.

Ueber den Empfang der österreichischen Truppen Seitens der Einwohner von Sylt berichtet ein Augenzeuge: Es hatte sich am Ufer eine zahlreiche Menschenmenge versammelt, um den Befreiern ein „Willkommen" entgegen zu rufen. Tücher und Mützen wurden geschwenkt, aber nur wenige „Hurrah!" ertönten; denn die Freude war zu groß, als daß sie sich hätte in lauten Kundgebungen Luft machen können; sie äußerte sich in Thränen, in stillem inbrünstigem Danke zum Allmächtigen und zu denen, die er als Befreier Sylts vom drückenden, schmachvollen Joche der dänischen Despotie gesandt hatte. Blumen und Kränze flogen den tapfern Jägern in zahlloser Menge entgegen, und Jeder suchte Einem von den muntern Steiermärkern die Hand zu drücken. Nachdem alle Truppen ans Land gekommen und geordnet waren, traten sie in Begleitung aller anwesenden Sylter den Marsch nach dem Dorfe Keitum an, welches vom Landungsplatze eine halbe Stunde entfernt liegt. Vor dem Dorfe war eine hübsche, mit frischem Blättergrün umwundene Ehrenpforte errichtet, an welcher 10 Fahnen, alle mit den schleswig-holsteinischen Farben, flatterten. In der Mitte war eine Inschrift: „Deutsche Brüder seid willkommen!" An der anderen Seite der Pforte standen zu beiden Seiten 36 junge Damen, alle in Weiß gekleidet und mit blau-weiß-rothen Schleifen geschmückt. Nachdem sie die Truppen begrüßt, Blumen vor dieselben hingestreut und sie bekränzt hatten, ging es weiter. Auf den Wunsch der Offiziere bildeten die Damen die Vorhut, denen das Militair und das Volk folgte. So ging es durchs ganze Dorf bis nach Groots Hotel hinaus, von wo aus die Truppen in ihre Quartiere kamen."

Nachträglich wird noch aus dem Hauptquartier berichtet, daß in der Nacht vom 17. zum 18. auch die Insel Föhr von den Oesterreichern besetzt worden ist. Dem Capitain Hammer gelang es leider, mit wenigen Schiffen zu entkommen.

So sind denn vor Eintritt des Waffenstillstandes auch sämmtliche schleswigsche Inseln im Besitz der Alliirten.

(Noch Einiges von Alsen.) Ein nicht-preußischer Militair schreibt über die Eroberung von Alsen unter Anderem Folgendes: „Je mehr die Einzelheiten über die Einnahme der Insel Alsen bekannt werden, desto größer wird das gerechte Lob sein, welches man dieser kühnen Unternehmung sowohl in ihrem Entwurfe wie auch in ihrer Ausführung ertheilen muß. Wir wüßten in der That auch nicht das Allermindeste hierbei zu tadeln, und Alle, ohne Ausnahme, vom kommandirenden General, der das Ganze ersann und leitete, bis zum jüngsten Tambour, der, bis an die Brust im Wasser und Schlamm stehend, mit der einen Hand die Trommel in die Höhe hielt und mit der anderen unverzagt den Sturmmarsch trommelte, unbekümmert um die ihn umsausenden feindlichen Granaten, haben sich den größten Beifall verdient. Wie ungemein richtig es aber war, den Uebergang nicht an der schmalsten Stelle des Alsener Sundes, der Schanze Nro. 10 gegenüber, zu unternehmen, wie die Dänen dies erwartet hatten, hat sich später noch mehr bestätigt. Man entdeckte nämlich durch Zufall, daß dänischerseits hier 22 sogenannte Seeminen in das Meer gelegt waren. Diese bestanden aus einer großen Glaskugel, die mit mehreren Pfund Knallsilber gefüllt, von einem leichten Anker mit Thau einige Fuß unter der Oberfläche des Meeres festgehalten wurde. Eine dünne Glasröhre, ebenfalls mit Knallsilber gefüllt, war so gestellt, daß sie bei der Berührung jedes darüber fortfahrenden Schiffes sogleich zerbrechen und dadurch die gefährliche Explosion erfolgen mußte. Solche wäre immerhin stark genug gewesen, um einen Pontonkahn zu zerschmettern und die darin sitzenden Soldaten in das Meer zu schleudern. Wäre dies nun von 22 solcher Minen zu gleicher Zeit geschehen, so hätten nicht allein viele preußische Soldaten ihr Leben dadurch verlieren, sondern auch eine Verwirrung entstehen können, wodurch die ganze Expedition leicht gescheitert wäre. Man bedenke noch dabei, daß ohnehin die ganze Ueberfahrt in kleinen, offenen Booten unter dem Feuer der feindlichen Batterieen und zahlreicher am Lande hinter Schanzen aufgestellter Infanteristen geschehen mußte, denen die Preußen schutzlos Preis gegeben waren. Ein entsetzliches Unheil hätte auch leicht geschehen können, wenn es dem dänischen Panzerschiffe „Rolf Krake" gelungen sein würde, dem Feuer der preußischen Batterieen

zu trotzen und mitten zwischen die Boote hineinzudringen. Mit seinem schweren, eisenbepanzerten Kiel hätte er in diesem Falle Dutzende der Boote ohne Weiteres und ohne selbst dabei die mindeste Gefahr zu leiden, in den Grund bohren können.

Je schwieriger sich aber jetzt, wo alle Einzelheiten desselben zuverlässiger bekannt werden, dieser Uebergang nach Alsen herausstellt, desto glänzender zeigen sich auch nunmehr die errungenen Sieges-Trophäen. Es sind, Alles in Allem, einige 60 dänische Geschütze, darunter 11 neue gezogene von der besten Construction und so eben erst frisch aus der Rüstkammer gekommen, Dutzende von Wallbüchsen, Espingoles, Tausende von Gewehren und Tornistern, dann einige wohlgefüllte Magazine, welche die Dänen bei ihrer eiligen Flucht nicht mehr in Brand stecken konnten, an 100 Artillerie- und Kavallerie-Pferde und noch manche andere Heeresbedürfnisse von den Preußen erbeutet worden. Die Zahl der gemachten dänischen Gefangenen beläuft sich auf 2400; an Todten und Verwundeten verloren die Dänen außerdem ihrer eigenen Angabe nach an 1300, so daß sich ihr Gesammtverlust auf circa 4000 Mann, darunter an 100 Offiziere, beläuft. Für die kleine, ohnehin schon so stark mitgenommene dänische Armee ist dies ein Verlust, von dem sie sich niemals wieder erholen kann. Die dänische Landarmee ist, wie man aus sicheren Quellen weiß, ohnehin jetzt demoralisirt und des nutzlosen Krieges, in dem sie sich aufreiben lassen muß, ohne auch nur die mindeste Aussicht zum Siege zu haben, entschieden überdrüssig.

Wenn behauptet worden ist, die Preußen hätten an 400 schwedische Freischärler, die um Pardon gebeten, ohne Weiteres niedergemetzelt, so können wir, gestützt auf die sorgfältigsten Erkundigungen hierüber, das Ganze als eine böswillige Erfindung erklären. Es sind überhaupt keine 400, sondern nur einzelne wenige schwedische und norwegische Freiwillige, größtentheils Offiziere, auf der Insel Alsen gewesen, und ferner haben die Preußen allen ohne Unterschied der Nationalität, die um Pardon baten, solchen sogleich auch gewährt und ihre Gefangenen auf das menschenfreundlichste behandelt. Die Humanität und Bildung des preußischen Soldaten im Allgemeinen ist auch zu groß, als daß eine Niedermetzelung von Gefangenen vorkommen könnte, und sollten wirklich einzelne rohe Menschen hierzu Lust haben, so stehen sie glücklicherweise unter zu strenger Disziplin und werden nicht allein von ihren Vorgesetzten, sondern auch von ihren Kameraden zu sorgfältig überwacht, als daß sie ihrer Wildheit freien Lauf lassen könnten. Daß in der Hitze des Gefechtes manch einzelner Ruf der Ergebung überhört und hier und da ein Feind, der sich gern ergeben haben würde, ohne Weiteres niedergeschossen wird, mag zwar möglicherweise vorgekommen sein, — dergleichen geschieht aber unvermeidlich bei jedem kämpfenden Heere."

Herz für Herz.

Jetzt bin ich einmal ganz zufrieden
Mit meinem lieben Preußenland;
Der inn're Streit scheint zu ermüden,
Und Sieg auf Sieg im Außenland;
Das Volk erkennt des Königs Liebe
Und opfert freudig ihm das Blut
Als Sühne für die Zeit, die trübe,
So vielen Kummer auf ihn lud.
Und voll Vertrauen lehnt er enger
Sich seinen tapfern Preußen an,
Und Treu und Liebe ranken länger
Und fester an den Zoller-Stamm.
So muß es sein, das Staatenleben,
Soll es zu wahrem Glück gedeihn:
Das Volksherz muß im König leben,
Des Königs Herz im Volke sein! —

Radis.

Privat-Anzeigen.

Kirchlicher Anzeiger aus Oels.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Propst Thielmann.
*) Amtspredigt: Herr Hofprediger Hohenthal.
*) Nachmittagspredigt: Herr Diakonus Krebs.

In der Propstkirche:
*) Mittags 12 Uhr: Herr Hofprediger Hohenthal.
(Brücknersche Ewigkeitspredigt)

Wochenpredigt:
Donnerstag, den 28 Juli, Vormittags 8½ Uhr:
Herr Subdiakonus Kolde.

*) Collekte für das Rettungshaus in Schreiberhau.

Bekanntmachung.

Am 11. d. Mts., in der Nacht, ist der Hilfsjäger Moritz von mehreren Personen im Dorfe Goschütz, auf offener Straße angefallen und sehr erheblich verletzt worden.

Wenngleich feststeht, daß diese Schlägerei in keinem Zusammenhange mit dem herrschaftlichen Dienste steht und daß Moritz im angetrunkenen Zustande gewesen ist, so ist es doch höchst wichtig Aufklärung über das ganze Sachverhältniß zu erhalten, um den seit einiger Zeit überhand nehmenden Excessen am hiesigen Orte durch die ernsthaftesten Ahnungen Einhalt zu thun. Es wird daher demjenigen, welcher die Thäter so bezeichnen und namhaft machen kann, daß ihre gerichtliche Bestrafung erfolgt, eine Prämie von 10 Rthlr. hierdurch zugesichert.

Goschütz, den 13. Juli 1864.

Freistandesherrliche Amts-Verwaltung.

gez. **Müller.**

Die Steinkohlen-Niederlage
vor dem Oderthore,
am Brettmarkte, schrägüber der Thorwache,
(kurz vor der Oderbrücke),
empfiehlt **beste Oberschlesische Steinkohlen,** sowie die **besten Hermsdorfer Schmiedekohlen** im Einzeln, wie auch Wagenweise.

Preise wie an den Bahnhöfen.

Für Knochen zahlt die höchsten Preise A. W. Koschig in Breslau, Mathiasstraße 93 (im Kohlenhofe).

Feuer-Versicherung.

Für eine der ältesten und solidesten Feuer-Versicherungs-Anstalten werden thätige und zuverlässige Agenten unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Adressen werden in der Expedition dieses Blattes unter Chiffer M. M. entgegengenommen.

Französischen Schirmraps (colza parapluie) à Schfl. 4⅓ Rthlr., spanischen Doppelroggen und Correns-Stauden-Roggen, à Schfl. 5 Sgr. über amtliche Notiz am Lieferungstage, verkauft zur Saat das Dom. Pontwitz, Kreis Oels.

Zwei verheirathete Ochsenknechte finden bei gutem Auskommen eine sofortige Aufnahme auf dem Dominium **Lutzine** bei Juliusburg. — Geehrte Wissende, resp. Ortsgerichte, werden ergebenst ersucht, dies den Betreffenden bekannt zu machen.

Das Dom. Nieder-Poln.-Ellguth hat einen 3 Monat alten sehr frommen Hirsch zu verkaufen.

Der Herr Kaufmann **P. R. Lück** hierselbst hat sich bereit erklärt:

1) **Inserate,** sowohl Familien- als Geschäfts- und Gewerbe-Angelegenheiten betreffend, für und
2) **Abonnements** auf die **Provinzial-Zeitung für Schlesien** aus der Stadt Oels und der Umgegend anzunehmen, und mit Erleichterung für das Publikum an die Expedition derselben zu befördern.

Wir fordern hierdurch auf, von dieser zweckmäßigen und dem eignen Interesse förderlichen Einrichtung recht zahlreichen Gebrauch zu machen.

Oels, den 1. Juli 1864.

Der Vorstand
des conservativ-constitutionellen Vereins Oels'er Kreises.
v. Keltsch. Cleinow. Olbricht. Körner.

Hiermit erlaube ich mir mein bedeutendes Lager von Formularen für die Herren Schiedsmänner aufs Angelentlichste zu empfehlen, als:

Vorladungen,
2 Stück auf dem Bogen;

Insinuations-Dokumente,
4 Stück auf dem Bogen;

Atteste,
zum Ausweis bei Gerichten, daß keine Einigung stattfand,
2 Stück auf dem Bogen.

Auf gut Concept-Papier gedruckt, das Buch 6 Sgr.

Oels. **A. Ludwig.**

Marktpreise der Städte Oels und Bernstadt,
vom 16. Juli 1864.

Oels.	Weizen			Roggen			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoff.			Heu.			Stroh.		
Prß. Maaß u. Gewicht.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Schfl. rlr.	sgr.	pf.	der Centn. rlr.	sgr.	pf.	das Schock rlr.	sgr.	pf.
Höchster	—	—	—	1	15	—	1	5	—	—	—	—	1	3	—	—	24	—	1	1	—	5	15	—
Mittler	—	—	—	1	14	—	1	4	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—
Niedrigster	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bernstadt, den 9 Juli.																								
Höchster	2	—	—	1	12	—	1	7	—	2	—	—	1	1	—	—	20	—	1	5	—	5	20	—
Mittler	1	29	—	1	11	—	1	6	6	—	—	—	1	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niedrigster	1	28	—	1	10	—	1	6	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Marktpreis d. Stadt Breslau
vom 16. Juli 1864.

	feine	mittel	ordin.	
Weiß. Weizen	70—73	68	63	Sgr.
Gelber dito	67—68	66	62	"
Roggen . .	47—48	45	44	"
Gerste . .	37—38	36	32	
Hafer . .	32—33	31	30	"
Erbsen . .	54—57	53	48	"
Kleesaat rothe	— —	—	—	"
dito weiße	— —	—	—	"